

# Neues zur „Odergermanischen Gruppe“: Das innere Barbaricum an der unteren Oder im 5.–6. Jh. AD

---

Armin Volkmann, Universität Heidelberg

## Abstract

In the early Migration Period (Period D), the climate worsened dramatically and weather became very cool and dry in the course of only a few decades. Very poor conditions for land cultivation and animal husbandry resulted from this, which withdrew their livelihood in many places from the Germanic groups engaged in subsistence agriculture. On this limited scale, this could be buffered by more intensive trade, like the piled material found on the site and documented by geomorphology on the aforementioned trade and transit routes. Settlements in micro regional favoured areas with a guaranteed supply of water such as kettle lakes, for example, could continue to exist. Spatial analysis of settlements shows a strong shrinking of the settlement clusters to remaining areas in which agricultural activity was still possible. Thus, there is a great disparity of a juxtaposition of extremely unequal small scale economic potential, which led to the widespread disintegration of settlement clusters and the accompanying dismantling of settlements in the subsequent late Migration Period (Period E). Simultaneously, the areas of the extensive natural, potential forest communities that are not influenced by humans increased greatly, whereas in Period E only “islands of remnant settlements” still existed in the surrounding woodlands.

## Zusammenfassung

In der frühen Völkerwanderungszeit (am Übergang der Stufen D1/D2) setzte im Verlauf von nur wenigen Jahrzehnten ab der Mitte des 5. Jhs. AD eine drastische Klimaverschlechterung hin zu einem sehr trockenen, kühlen Wetter ein. Dies resultierte in sehr schlechten Bedingungen für Ackerbau und Viehzucht, sodass den in Subsistenzwirtschaft stehenden germanischen Gruppen an Oder und Warthe die Lebensgrundlage entzogen wurde. Im beschränkten Umfang konnte dies durch verstärkten Handel kompensiert werden, wie die gehäufte Fundstellenlage an von der geomorphologischen Oberflächengestalt vorgegebenen Handels- und Transitwegen belegt. Weiter bestehen konnten nur Siedlungen in mikroregionalen Gunstgebieten mit gesicherter Wasserversorgung, beispielsweise an Söllen. Eine Siedlungsraumanalyse der Studie verdeutlicht ein starkes Zusammenschrumpfen der Siedlungskammern auf Restbereiche in denen ein agrarisches Wirtschaften noch möglich war. So bestand eine hohe Disparität eines Nebeneinanders von kleinräumig stark ungleichen Wirtschaftspotentialen, die in der folgenden späten Völkerwanderungszeit des 6. Jhs. n. Chr. (Stufe E1) zur weitgehenden Auflösung der Siedlungskammern und einhergehenden Entsiedelung führten. Gleichzeitig nahmen die Flächen der weitgehend anthropogen *unbeeinflussten*, natürlich potentiellen Waldgesellschaften wieder stark zu, wobei nur noch kleinste „Restsiedlungsinseln“ im umliegenden geschlossenen Waldland bestanden. In Stufe E2 des späten 6. Jhs. AD ist von einer nahezu unbewohnten Region an Oder und Warthe auszugehen. Jedoch wenige Einzelfunde auch des 7. Jhs. (Stufe E3) deuten eine sporadische menschliche Aktivität zum Ende der späten Völkerwanderungszeit an, die aufgrund der Befundlage wohl mit nach Skandinavien gerichtetem Handel in Verbindung stand. Eine erneute Aufsiedelung der Region erfolgte erst zum beginnenden Frühmittelalter im 8. Jh. AD, und diese ist im Zusammenhang der slawischen Migration zu verstehen, wie nun zahlreiche Siedlungsbefunde verdeutlichen.

## Einführung

Die umwälzenden Prozesse der Völkerwanderungszeit führten auch im inneren Barbaricum zu drastischen Veränderungen der Besiedlungsstruktur. Das im Titel fokussierte 5.–6. Jh. AD stellt einen wesentlichen Wendepunkt in der Besiedlungsgeschichte der Oderregion dar. Im Artikel wird die historische Fragestellung einer möglichen Abwanderung der germanischen Bevölkerung thematisiert, die seit einigen Jahren intensiv debattiert wird. Dabei wurden die in der Geschichtswissenschaft teils heftig diskutierten Fragen nach möglichen Wanderungsbewegungen germanischer Gruppen in der Spätantike mit siedlungsarchäologischen Methoden analysiert. Eine weitere Ausgangsposition stellt die Überprüfung der These dar, ob nennenswerte Wanderungen denn überhaupt stattgefunden haben und somit der historischen Realität entsprechen. Die Mehrzahl der Mediävisten<sup>1</sup> wendete sich in den letzten Jahren hin zu einem Bild einer eher statischen, überwiegend lokal verhafteten Siedlungs- und Bevölkerungsentwicklung in der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit. Dabei kamen sie zur Auffassung, dass nur kleine elitäre Gefolgschaftsgruppen gewandert seien, und es sich hauptsächlich um allmähliche Transformationsprozesse und weitgehend kontinuierlich bestehende Bevölkerungsgruppen innerhalb Germaniens handele, wobei man die Aussagen antiker Schriftsteller zu „Völkerwanderungen“ stark korrigieren müsse.

Die Idee einer allmählichen Transformation ist aber auf der Grundlage der vorliegenden archäologischen Befunde wohl nur für die römische Kaiserzeit in den westlichen Grenzgebieten zum Limes, beispielsweise im Zuge der Romanisierung der dortigen germanischen Gruppen, zutreffend. Die Befunde des Untersuchungsgebietes verweisen dahingegen auf drastische Umwälzungsprozesse zum Ende römischer Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit, die sich partiell innerhalb von nur wenigen Dekaden oder gar Jahren ereigneten (vgl. Abb. 2 und 4), und nicht im Einklang einer allmählichen Transformation stehen, sondern deutliche Kontinuitätsbrüche nichtlinearer Veränderungen sind. In den archäologischen Befunden der Völkerwanderungszeit des 5. bis 7. Jhs. AD im Odergebiet scheinen sich dramatische, tief einschneidende Prozesse widerzuspiegeln<sup>2</sup>. So ist die These von allmählichen Transformationsprozessen nicht auf die fokussierte Periode und nicht auf den Untersuchungsraum übertragbar. Offensichtlich ist in sehr unterschiedliche Prozesse der Siedlungsdynamik, einerseits des Dekumatlandes (Agri Decumates), des germanischen Grenzlandes zum Limes, und andererseits des inneren Germaniens (Germania Magna bzw. Germania Libera), des Gebietes zwischen Elbe und Weichsel, zu unterscheiden. Im westlichen Mitteleuropa gingen die Besiedlungsprozesse durchaus auch mit einer allmählichen Transformation einher, die in Verbindung mit einer starken Romanisierung der germanischen Bevölkerung steht. Im östlichen Mitteleuropa griff diese römische Akkulturation nicht,<sup>3</sup> sondern die Bevölkerung behielt ihren germanischen Charakter, wie das entsprechende Fundmaterial deutlich vor Augen führt. Beispielsweise sind römische Importfunde im Oder-Weichselgebiet vergleichsweise selten.<sup>4</sup> Die Untersuchungsregion des Odergebietes in der Germania Magna stellt durch ihre Lage an der Schnittstelle zwischen Mittel- und Osteuropa eine besonderes spannende Region dar, die eine ganz eigene Besiedlungsdynamik aufweist.

Neben den politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen an der Oder waren aber auch die ökologischen Standortfaktoren im Vergleich zu westlichen Gegenden mit fruchtbaren Böden ganz andersartig. Das Odergebiet war für agrarische Kulturen, wie die der Germanischen, an sich schwierig zu bewirtschaften, da das geoökologische Potential eine recht niedrige Ertragsgrenze aufweist. Hier sind die Ernten viel stärker von klimatischen Faktoren, wie Niederschlag und Temperatur, abhängig. Die Hochphase der germanischen Kultur im Barbaricum zur frühen und mittleren römischen Kaiserzeit geht offenbar auch mit einer weitgehenden Klimastabilität

---

<sup>1</sup> Z.B. Pohl 2005 und Geary 2002.

<sup>2</sup> Dies deutete bereits schon A. Leube (1995b, 284) an.

<sup>3</sup> Vgl. Hägermann u. a. 2004.

<sup>4</sup> Zu dortigen Terra Sigillata-Funden Laser 1998.

einher. Für die späte römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit konnten Klimafluktuationen sicher festgestellt werden, die sehr starke Auswirkungen auf die Besiedelung der Nordseeküste und das Ostsee-/Odergebiet hatten (vgl. Abb. 2 und 3).<sup>5</sup>

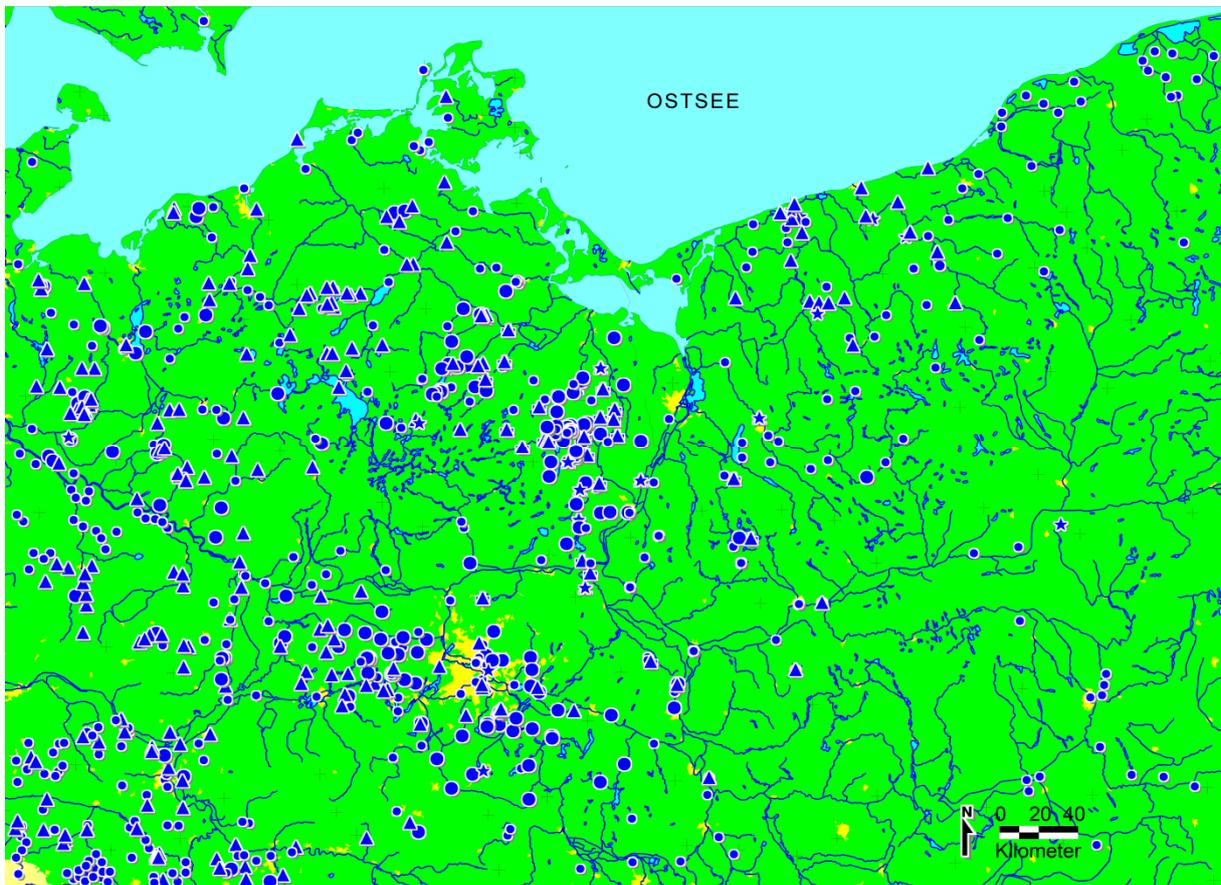


Abb. 1: Fundstellen der Völkerwanderungszeit (spätes 4. bis 6. Jh. AD) im Untersuchungsgebiet mit zentraler Lage der in die Ostsee mündenden Oder in der Bildmitte. Im östlichen Odergebiet ist eine deutlich verminderte Fundstellenanzahl zu erkennen, was aber sehr wahrscheinlich nicht die realen Verhältnisse widerspiegelt, sondern durch unterschiedliche Forschungsintensionen und -stände bedingt ist. Vom naturräumlichen Potential her, mit sehr fruchtbaren Schwarzerde ähnlichen Böden beiderseits der unteren Oder, wäre östlich und westlich des Flusslaufs eine ähnliche Fundstellendichte zu erwarten (weiterführend: Volkman 2013, 30ff. und 111ff. Kap. 6. „Quellenkritik“ und 10.1 „Geomorphologische Großeinheiten“); Dreieck: Grab/Gräber; großer Kreis: Siedlung; kleiner Kreis: Einzelfund; Stern: Hort. Abb. Verfasser.

Die vorliegende Studie behandelt somit nicht nur historisch relevanten Daten des 5. Jhs. AD, sondern die eines viel größeren Zeitraums, der von der vorrömischen Eisenzeit bis in die frühmittelalterliche Periode der slawischen Besiedelung im östlichen Deutschland und westlichen Polen reicht (vgl. Abb. 1 und 2). So war es eine grundlegende Forschungsintension herauszufinden, inwieweit beide Thesen (die einer kontinuierlich transformierten oder die einer diskontinuierlich, d.h. abgewanderten Bevölkerung) für die Untersuchungsregion an der unteren Oder zutreffen. Dazu wurde das Untersuchungsgebiet auf einen größeren Streifen von zirka 100 km westlich und östlich der unteren Oder (zwischen dem Ostsee-Hinterland im Norden und dem Zufluss der Warthe, pol. Warta im Süden; vgl. Abb. 5) ausgedehnt, in dem alle Siedlungsbefunde der Völkerwanderungszeit systematisch nach einem standardisierten Verfahren einer Umfeldanalyse (site catchment analysis) in einem Geographischen Informationssystem (GIS)

<sup>5</sup> Zur Nordseeküstenforschung Behre 1995, im Europäischen Kontext Büntgen u. a. 2011 und zur Region des Odergebiets Volkman 2013, Kap. 14 „Vergleichende Klimaforschungen“ sowie Klimasignale aus einer systematischen Umfeldanalyse der Siedlungsbefunde im Kap. 10.9 „Zusammenfassende und vergleichende Bewertung der Klimasignale“; vgl. hier Abb. 3.

ausgewertet wurden (Abb. 2). Hierbei war eine ausreichend große Erhebungsmenge gewährleistet, die die Grundlage zu statistisch weitgehend signifikanten Aussagen war. Um Veränderungen in der Siedlungsdichte herausstellen zu können, wurden auch die Fundstellen der vorhergehenden frühen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit und des folgenden slawischen Frühmittelalters ebenso standardisiert im Rahmen einer subtilen Fundstellenanalyse ausgewertet. Dies war besonders in Hinblick einer kritischen Diskussion der Chronologie-Stufen notwendig, da die verwendeten Chronologie-Stufen, als vergleichbare Kategorien der Siedlungsanalyse, die zeitliche Grundstruktur der Studie darstellen.

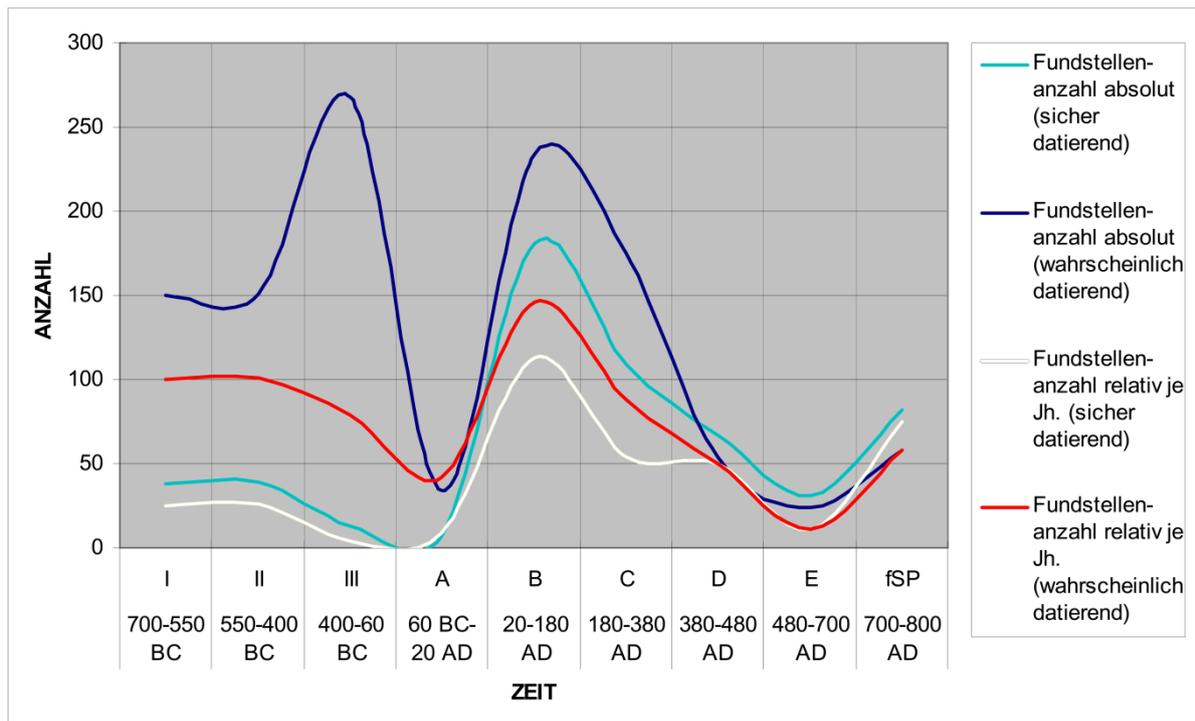


Abb. 2: Fundstellenanzahlen des Untersuchungsgebietes an der Oder von der frühen Eisenzeit (Stufen I-III) über die römische Kaiserzeit (Stufen A-C) und Völkerwanderungszeit (Stufen D-E) bis zum Frühmittelalter (fSP frühslawische Phase). Dargestellt werden zum einen mit den zwei oberen Kurven die absoluten Fundstellenanzahlen (sicher datierend und wahrscheinlich datierend), die sich auf die unterschiedlich lang andauernden Stufen beziehen. Zum anderen werden in den beiden unteren Kurven die relativen Fundstellenanzahlen (sicher datierend und wahrscheinlich datierend) dargestellt, die die Fundstellenanzahlen in einem genormten und damit vergleichbaren Zeitraum pro 100 Jahre angeben. Wie in der späten Völkerwanderungszeit (Stufe E), ist ebenso zum Beginn der frühen römischen Kaiserzeit (Stufe A) von einer weitgehenden Entsiedelung der Region auszugehen, die durch den Vergleich mit den jeweils vorhergehenden und folgenden Zeitstufen signifikant mit Migrationen in Verbindung gebracht werden kann. Gleichzeitig konnten für diese Stufen drastische Klimaveränderungen herausgestellt werden (Abb. 3), die als mitauslösender Faktor, neben sozio-ökonomischen Gründen, Abwanderungswellen von der Oder auslösten (Volkman 2013, 214–216 Abb. 228–230). Dies wird auch durch die Auswertung der Grabbefunde belegt, die gleichzeitig schlagartig abnehmen (vgl. Abb. 4). Abb. Verfasser.

### Germanische Migrationen und der Niedergang des Römischen Reichs

Die deutlich feststellbare Abwanderung der germanischen Bevölkerung aus dem Odergebiet setzte bereits im späten 2. Jh. zum Ende der Stufe B2 ein, und ist somit nicht eine Erscheinung, die erst mit dem Beginn der Völkerwanderungszeit mit dem Eckdatum von 375 AD, dem Hunneneinfall in das Karpatenbecken an der unteren Donau, gleichzusetzen ist. Der Entsiedlungsprozess der in der frühen Kaiserzeit noch bevölkerungsreichen Oderregion hin zu einer weitgehend siedlungsleeren Region ist primär nicht mit singulären Ereignissen unmittelbar in Verbindung zu bringen, da sich diese Geschehnisse im Verlauf von zirka 400 Jahren bis zum späten 6. Jh. vollzogen. Große „Germanenzüge“ oder „Germanenwanderungen“

sind wohl als nicht real anzusehen. Vielmehr sind diese Entsedelungsprozesse im Kontext der einzelnen politischen Ereignisse des zerfallenden Römischen Kaiserreiches zu sehen, und zwar mit Phasen von verstärkter und verminderter Abwanderung einzelner, meist kleiner Gruppen. So kam es nur in der Magdeburger Börde und in der Altmark zu einem vorübergehenden Fundstellenanstieg in der Stufe C, der späten römischen Kaiserzeit, da diese Regionen über sehr fruchtbare Böden verfügen und deshalb als Zwischenstation bei der Wanderung einzelner Gruppen nach Süden und Westen genutzt wurden, wie die dortigen Befundlagen zeigen.<sup>6</sup> Die Entsedelung im Ostseeküstenbereich von der frühkaiserzeitlichen Stufe B zur Stufe C wird durch die Verringerung der bekannten Fundstellen von 83 zu 4 besonders deutlich vor Augen geführt. Die Andauer der Stufen B und C beträgt jeweils 200 Jahre, sodass sie direkt miteinander vergleichbar sind.<sup>7</sup> Die erste Abwanderungswelle am Übergang der Stufen B2/C1 erfolgte im Kontext der römischen Markomannenkriege in den Jahren 166 bis 182 AD. Fraglich bleibt, in wie weit Odergermanen im römischen Sold als Foederati standen oder selbst an den Beutezügen im Hinterland des Limes in den Donauprovinzen beteiligt waren. Das verstärkte Aufkommen von römischen Importgütern in der Stufe C1 im Untersuchungsgebiet kann das Zurückkehren von einzelnen germanischen Söldnern oder aber auch die Teilnahme an Beutezügen belegen, und ist daher wohl nicht mit verstärktem Handel in Verbindung zu bringen, da die Bevölkerungsanzahl eine abnehmende Tendenz aufweist. Ostgermanische und alamannische Söldner sind aufgrund von ostgermanischen und alamannischen Trachtbestandteilen in Kombination mit römischen Militär-Zwiebelknopffibeln und -Gürtelschnallen ab dem späten 4. Jh. verstärkt aus Gräbern im Bereich der spätrömischen Provinz Raetia II, im Grenzstreifen zwischen Iller und Inn, bekannt.<sup>8</sup> Im Zuge des Limesfalls ab 254 AD, mit der einhergehenden Aufgabe der rechtsrheinischen Provinzen und dem weiteren Zerfall des Römischen Reichs, waren bei der Ethnogenese der Alamannia auch zahlreiche ost- und elbgermanische Bevölkerungsgruppen beteiligt.<sup>9</sup> Die ältere Forschungsfrage nach dem wahrscheinlichen Ursprung der Burgunden, die aus dem Gebiet zwischen Niederlausitz, mittlerer Oder und unterer Warthe stammen könnten, erscheint plausibel, ist aber aufgrund des nicht eindeutig als burgundisch zu identifizierenden Fundmaterials nicht sicher belegbar.<sup>10</sup> Jedoch sicher ist der Nachweis von Odergermanen im Rhein-Maingebiet aufgrund der dort neu auftretenden Brandgrubenbestattungen und Grabbeigaben, wie Äxte und Eimerbeschläge, des 3./4. Jhs. AD.<sup>11</sup> Auch im 5. Jh. AD änderte sich die Wanderungstendenz vom Odergebiet hauptsächlich in südwestliche Richtung vorerst nicht, da die Grenzsicherung der römischen Nordwestprovinzen zum größten Teil von Germanen ausgeführt wurde. Diese konnte partiell noch bis in die zweite Hälfte des 5. Jhs., beispielsweise in Raetia II, aufrecht erhalten werden, sodass hier eine bedeutende Einkommensquelle und Karrierechance mit sozialem Aufstieg für Germanen im

---

<sup>6</sup> Zur Altmark vgl. Leinweber 1997.

<sup>7</sup> Vgl. die Fundplatzstatistik in Leube 2009, 178 Abb. 147; angenommen wurde auch die Abwanderung der Ostseebevölkerung nach Niedersachsen (vgl. Voß 1988, 154).

<sup>8</sup> Schmidts 2000, 223–225.

<sup>9</sup> Schach-Döriges 1997, 79–102.

<sup>10</sup> Vgl. Müller (1980) Karte der mutmaßlichen räumlichen Zuordnung der in den schriftlichen Quellen erwähnten Bezeichnungen germanischer Stämme in der römischen Kaiserzeit zwischen Elbe und Oder, basierend auf der Kartierung der Drehscheibenkeramikfunde und Brandgrubenbestattungen. So soll die Karte die hypothetische Lokalisation der Germanischen Stämme widerspiegeln (vgl. Leube 1995c; ders. 1995d). Mittlerweile liegen jedoch aus fast jeder kaiserzeitlichen Siedlungsgrabung Südbrandenburgs auch Drehscheibenscherben vor, wobei ein gänzlich anderes Fundverteilungsbild entstanden ist (Schuster 2004, 110 Abb. 40, 122 Abb. 56 mit großräumiger Kartierung in Nordosteuropa). Auch die Brandgrubengräber sind keiner Ethnie gleichzusetzen, sondern beschreiben nur die Verteilung eines Bestattungsritus.

<sup>11</sup> Vgl. Leube 1995c, 25–32; Schach-Döriges 1997, 94. J. Haberstroh (2003, 250–251) identifiziert in Mainfranken ostgermanische Fibeln mit umgeschlagenen Fuß der Variante mit x-förmiger Zier am Fußansatz, die recht häufig im Gebiet der späten Przeworsk und Černjachov Kultur vorkommen. Diese beiden östlichen Kulturen mit Zentren im südlichen Polen bzw. der südlichen Ukraine/Donaumündungsregion strahlen bis auf das Gebiet der Oder/Neiße aus, wie beispielsweise der singuläre Fund der „Zeißholzer Kanne“ in der Oberlausitz mit Fundprovinienz im Schwarzmeergebiet der Černjachov-Sântana de Mureş-Kultur deutlich macht (Hegewisch 2006, 45–56).

römischen Heer existierte. Darüber hinaus bestand ab dem späten 4. Jh., bedingt durch die Auflösungsprozesse des Imperium Romanum und der folgenden Spaltung der Reichseinheit im Jahr 395 AD in West- und Ostrom, für Germanen die Möglichkeit der Landnahme im ökonomisch höher stehenden Reichsgebiet nach einem Söldnerdienst im römischen Heer. Gleichzeitig brachte aber die zunehmende „Barbarisierung“ des spätrömischen Militärs, mit großer Anzahl oder gar dominierendem Anteil germanischer Foederati, zusehends wachsende Probleme: Die Soldzahlungen belasteten das Reich stark, und sie konnten gar bis zu zwei Drittel des gesamten Staatshaushalts erreichen. Die germanische Infiltration in der Politik unterwanderte zudem die gesellschaftliche Ordnung durch steigende Disziplinlosigkeit und geringe herrschaftliche Loyalität, und verbreitete im Heer eine schwächere Befehlsgewalt.<sup>12</sup> Dies gipfelte im endgültigen Zerfall des Weströmischen Reichs mit der Absetzung von Romulus Augustus durch den wohl thüringisch-ostgermanischen, am hunnischen Hof aufgewachsenen Heerführer Odowaker und dessen Staatsannexion durch einen Militärputsch im Jahr 476 AD.<sup>13</sup>

Ab dem letzten Drittel des 5. Jhs. änderte sich die Wanderungsrichtung der Elb- und Odergermanen nun hauptsächlich hin in südöstliche Richtung, in das West-Oströmische Grenzgebiet der Donau-Provinzen Pannoniens und Daciens, was sich durch die Verbreitung von byzantinischen Gold-Solidi, die wohl tatsächlich aus Soldzahlungen stammen, bis in die Zeit des zweiten Drittels des 6. Jhs. im Untersuchungsgebiet nachvollziehen lässt. Erst mit dem Tode von Theoderich dem Großen 526 AD, dem ostgotisch germanischen Kaiser von Westrom, der ein germanisches Machtbündnis gegen Ostrom anstrebte und der dann veränderten Außenpolitik von Byzanz, die in die „Gotenkriege“ gegen Westrom mündete, brachen die römischen Geldströme ins nordische Barbaricum ab.<sup>14</sup>

Als Siedlungsformen sind in der Völkerwanderungszeit die gleichen Typen, wie in der späten römischen Kaiserzeit, zu identifizieren, die jedoch nun weniger stark ausgeprägt in den Befunden vorliegen. Die Siedlungen können auch im Odergebiet grundlegend in vier Haupttypen unterschieden werden, wobei diese oft nicht eindeutig bestimmbar sind.<sup>15</sup> Mehrfunktions-Siedlungen (Typ „Elsterwerda“, Kr. Elbe-Elster) weisen systematisch angeordnete und räumlich getrennte Wohn-, Verarbeitungs- und Produktionsbereiche auf. Weniger differenzierte Reihensiedlungen (Typ „Göritz“, Kr. Oberspreewald-Lausitz) sind mit parallelen Haus- bzw. Hofzeilen durch die Orientierung der Gebäude erkennbar. Dahingegen sind Gruppen- oder weilerartige Siedlungen (Typ „Berlin-Hellersdorf“) unsystematisch angeordnete Wohn- und Wirtschaftsstätten. Einzelhöfe (Typ „Herzprung“, Kr. Uckermark) liegen als isolierte Wirtschaftsbetriebe vor, deren Gehöfte sich um einen Platz gruppieren und eine Umzäunung aufweisen können. Im inneren Siedlungsaufbau lässt sich auch im Hausbau der Völkerwanderungszeit keine grundlegende Veränderungen ausmachen. Jedoch sind nun in den Stufe D–E Langhäuser, die von einer größeren Siedlungsgemeinschaft genutzt wurden, sehr selten. Häufig sind dagegen von einzelnen Familienverbänden, oft als Einzelweiler, genutzte kleinere Wohn- oder Stallhäuser und Speichergebäude in Pfostenkonstruktion sowie Stab- und auch Blockbauten.

Die germanische Abwanderung aus dem Odergebiet ist in mindestens in drei Hauptphasen gegliedert, die sich deutlich in den Kontinuitäts-Brüchen der Gräberfeldlaufzeiten widerspiegeln (vgl. Abb. 4):

1. Bereits schon in der späten römischen Kaiserzeit kam es, trotz der Gunstphase eines feuchtwarmen Klimas, zu einer signifikanten Abwanderung, ausgelöst durch die politische Schwäche des Römischen Reichs (der „Reichskrise der Soldatenkaiser“ mit dem Fall des obergermanisch-rätischen Limes 254 AD und der folgenden Grenzurückverlagerung an Rhein und Donau) im 3. Jh. AD und der damit verbundenen Beutemöglichkeiten. Diese Sogwirkung des krisengeschüttelten

<sup>12</sup> Schmidts 2000, 225; Wolters 2005, 436; Kellner 2000, 123; Heather 1997, 85–97 zu „Foedera and Foederati“.

<sup>13</sup> Brandes 2009, 291ff.

<sup>14</sup> Schach-Dörge 1970, 124–127; Voß 1986, 99–100; für die südwestlich des Untersuchungsgebiets gelegene Altmark: Leineweber 1997; vgl. Volkmann 2013, Kap. 9.1.4 „Hortfunde und Münzen“.

<sup>15</sup> Vgl. Leube 2009 169–171.

Römischen Reichs setzte sich als Dominoeffekt bis ins nordöstliche Barbaricum an der Oder fort. Die germanische Abwanderung ist aber nicht nur nach Südwesten ausgerichtet zu verstehen, denn einige Germanen kehrten monozyklisch wieder zurück, wie einzelne Gruppen mit besonders kostbaren Beigaben in spätgermanischen Gräberfeldern der Region verdeutlichen („Fürstengrabgruppe vom Typ Haßleben-Leuna-Häven“).

2. In der frühen Völkerwanderungszeit kam es zu einer drastischen Klimaverschlechterung, die großen Teilen der agrarisch geprägten Bevölkerung die Grundlage der Subsistenzwirtschaft entzog (Abb. 3). Aber auch die politischen Verhältnisse des zerfallenden Römischen Reichs mit der Option der Landnahme und weiterhin bestehenden Beutemöglichkeiten potenzierten die nun sehr starke Abwanderung der spätgermanischen Bevölkerung von der Oder hauptsächlich ab der Stufe D2, da aus der Stufe D1 noch zahlreiche Befundlagen bekannt sind. Auffällig ist die verhältnismäßig hohe Besiedlungsdichte im an sich feuchten Spree-Havelbereich, der als Zwischenstation bei der südwestlich orientierten, zielgerichteten Abwanderung genutzt wurde. Die Sogwirkung des Römischen Reichs mit seinen beeindruckenden, hochwertigen Kulturgütern löste im Zusammenhang mit der Klimaverschlechterung im Barbaricum eine wirtschaftlich begründete Abwanderungswelle aus, die im 5. Jh. AD (durch die gleichzeitige politisch-militärische Schwäche des Römischen Reiches) ihren Höhepunkt erreichte. So bestand zweifelsohne in dieser Hochphase der klimatischen Dürreperiode ein erhöhtes Konfliktpotential, wie zahlreiche Germaneneinfälle in das Römische Reich deutlich vor Augen führen.

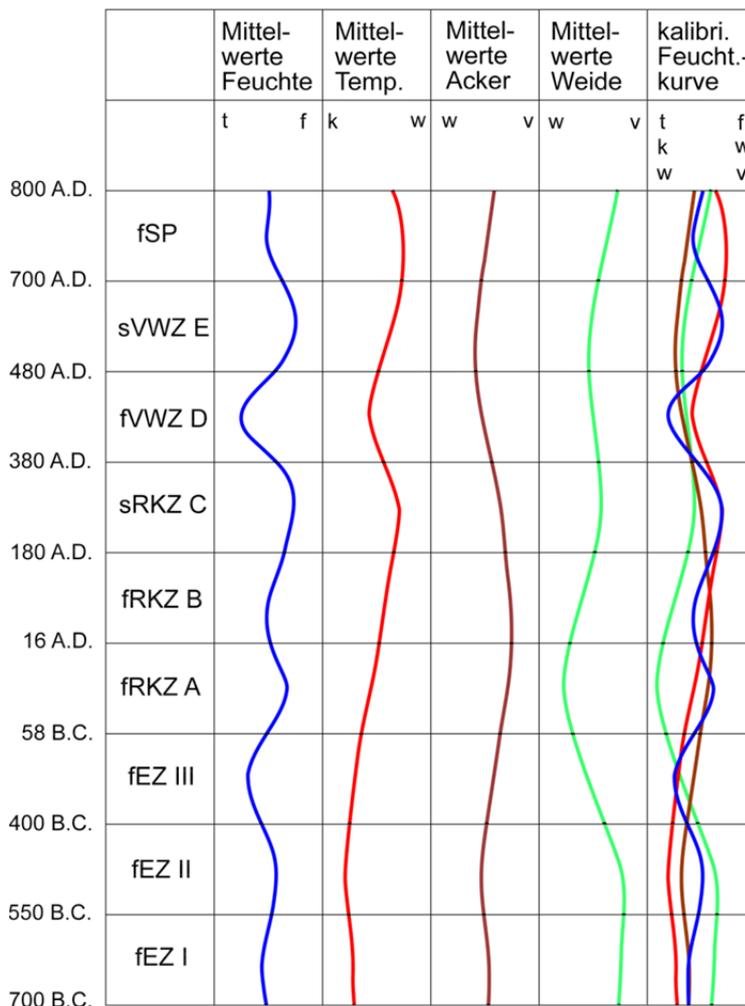


Abb. 3: Klimafluktuationen im Odergebiet von der frühen Eisenzeit bis zum frühen Mittelalter sind besonders drastisch ausgeprägt in der frühen Völkerwanderungszeit (Stufe D), wie der Kurvenverlauf der Feuchte- und Temperaturindizes zeigt (t: trocken, f: feucht; k: kalt, w: warm). Die Kurvenverläufe für Ackerbau und Viehzucht zeigen deren wechselnde, potentielle Anteile im zeitlichen Verlauf (w: wenig, v: viel). So konnten innerhalb der Studie indirekte Klimaproxies durch eine systematische Site Catchment

Analyses in einem GIS identifiziert werden, indem zahlreiche thematische Kartenwerke zum geökologischen Potential der Siedlungsumfelder analysiert wurden. Der Vergleich mit herkömmlichen paläoklimatischen Studien (Büntgen u. a. 2011) verdeutlicht anhand der weitgehenden Deckung der Daten zur Klimaentwicklung das grundsätzliche Funktionieren der neuentwickelten Methode zur Generierung von Paläoklimasignalen durch eine Siedlungsumfeldanalyse (vgl. Volkmann 2013, 201–218 Abb. 230). Abb. Verfasser.

### **Grabbefunde, Ritus und archäologische Kulturräume**

Die im gesamten Raum zwischen Elbe und Oder noch in der späten römischen Kaiserzeit homogen verbreiteten Urnenbestattungen unterliegen in der Völkerwanderungszeit einer vielschichtigen Differenzierung mit divergierender Grabgestaltung. In keinem Gräberfeld konnte der Wechsel von der Brand- zur Körpergrabsitte eindeutig chronologisch erfasst werden, sodass keine zeitliche Abfolge anhand der Grabart konkretisiert werden kann. Es besteht jedoch die Tendenz von mehrheitlichen Brandgräbern in der frühen Völkerwanderungszeit. Für die späte Völkerwanderungszeit ist allgemein ein Anstieg der Körpergrabsitte zu verzeichnen.

Körpergräber sind im Untersuchungsraum schon aus der jüngeren römischen Kaiserzeit bekannt, und gehen hier auf skandinavischen Einfluss aus Bornholm und Seeland zurück. Sie stehen im Zusammenhang mit dem Erscheinen elitärer, reich ausgestatteter „Fürstengräber“, wie sie in Mecklenburg als Nord-Süd gerichtete Bestattungen mit einer erheblichen Grabtiefe von 1,5 bis 3 m, z.B. aus Woldegk (Landkreis Mecklenburgische Seenplatte), bekannt sind.<sup>16</sup> Zum Beginn der Völkerwanderungszeit wurden unter Beibehaltung der Nord-Süd-Orientierung viele unterschiedliche Bestattungsriten, wie in gestreckter Rückenlage, Bauchlage oder als Links- bzw. Rechtshocker mit angewinkelten Beinen sowie weiteren Sonderbestattungen mit teilweise sehr ungewöhnlichen Totenlagen, praktiziert. Hier ist eine deutliche Beeinflussung aus der südlich gelegenen Niemberger Gruppe der Niederlausitz zu erkennen.<sup>17</sup> Im „Fürstengrab von Teterow“, das bereits schon aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. AD ist, wurden besonders viele hochwertige Grabbeigaben und Luxusgüter, wie Waffen (u.a. Spartha, Bogen und 16 dreiflügelige Pfeilspitzen), Rüstungselemente, Pferdegeschirr, Perlrandbecken und Keramikgefäße sowie sehr seltene italienische Millefiorisplaste entdeckt.<sup>18</sup> Wahrscheinlich handelt es sich in dem mit Steinen und Holzeinbauten ausgekleideten Doppelkammergrab um die Bestattung einer herausragenden Persönlichkeit mit teils hunnischer Bewaffnung und Kontakten zum römischen Heer. Möglicherweise könnte es sich um einen Söldner handeln, der im Zuge der römisch-hunnischen Auseinandersetzungen auf den „Katalaunischen Feldern“ um 451 AD Römern und/oder Hunnen diente. Weitere Körpergräber mit wertvollen Grabbeigaben belegen die Existenz einer wohlhabenden elitären Bevölkerungsschicht, die zumindest über weitreichende Kontakte verfügte, wie weitere Importfunde (z.B. auch Münzen) verdeutlichen.<sup>19</sup> Im Untersuchungsgebiet besteht ein erhebliches Problem in der „Fassbarkeit“ der an sich recht beigabenarmen Gräber der Völkerwanderungszeit, die hier aber nicht, im Gegensatz zum Reihengräberkreis, mit einer steigenden Christianisierung in Verbindung zu bringen sind, sondern mit einer sich aus anderen sozioökonomischen Gründen ändernden Grabbeigabensitte im Zusammenhang steht, die einen sinkenden Wohlstand verkörpert. Wie aus einigen Gräberfeldern Schleswig-Holsteins bekannt ist, änderte sich dort ebenfalls ab der 2. Hälfte des 5. Jhs. AD die Sitte der Niemberger-Fibelmitgabe, hin zu fast beigabenlosen Gräbern der folgenden

<sup>16</sup> Schach-Dörjes 1970, 46–49.

<sup>17</sup> Bemmann 2000, 79–81; vgl. die linksseitige Hockerbestattung mit angezogenen Beinen und auf der Brust gekreuzten Armen aus Klessin (Kr. Märkisch-Oderland) mit 2 Niemberger-B-Fibeln, die ins späte 4. bis Mitte des 5. Jhs. n. Chr. datieren (Volkmann 2013, 75–80 Abb. 50 und 56–57 Katalognr. 10).

<sup>18</sup> Leube 1995a, 44–54; Volkmann/Theune 2001, 521ff.

<sup>19</sup> Vgl. Kartierung der Münz- und Hortfunde der RKZ-VWZ im Odergebiet (Volkmann 2013, 99 45 Abb. 93 und 18). Besonders erwähnenswert ist der exzeptionelle Hortfund von Biesenbrow (Kr. Uckermark) (Volkmann 2013, 321 Katalognr. 48) mit Gold-Solidi aus der Regentschaft des oströmischen Kaisers Justinian I. von 527 bis 565 n. Chr., die die Datierung ante quem geben. Ursprünglich waren mehr als 200 Münzen in einem Keramikgefäß deponiert worden. Im Hortspektrum befanden sich auch Solidi des Arcadius (383–407 n. Chr.) als älteste Stücke, die auf eine Münzumlauftzeit von mindestens 163 Jahren vor der Deponierung schließen lassen.

Phase.<sup>20</sup> Diese beigabenarmen Gräber sind durch die fehlenden Datierungsmöglichkeiten kaum als völkerwanderungszeitliche Gräber zu erkennen, wenn zudem noch, wie bei den Einzelgräbern an der Oder, horizontalstratigraphische Vergleichsbefunde fehlen. So ist mit einer unbekannt hohen Dunkelziffer nicht erkannter Grabbefunde, besonders im Untersuchungsraum, zu rechnen. Im Gebiet Mecklenburgs stellte H.-U. Voß für die Brandgräber des 3.–6. Jhs. eine Verarmung des Grabbeigabenspektrums sowohl in Qualität als auch in Quantität fest.<sup>21</sup> Die Annahme von einer weit geringeren Populationsdichte im Oderraum, im Vergleich zum thüringischen Saalegebiet, erscheint trotz des bestehenden Forschungs hiatus sehr wahrscheinlich. Weitere Berechnungen oder Vergleiche zur Besiedlungsdichte entziehen sich aber einer fundierten Grundlage.

Die spätkaiserzeitlichen Brandgräberfelder des elbgermanischen Kulturraumes weisen hauptsächlich Urnenbestattungen auf. Meist ohne Urne ausgestattete Brandschüttungs- bzw. Brandgrubengräber sind im ostgermanischen Kulturraum üblich. Dahingegen herrscht in den Gräberfeldern an der mittleren und unteren Oder ein typisch biritueller Grabritus. Dies ist beispielsweise der Fall im Gräberfeld von Prądko (Kr. Myślibórz, Woj. Lubuskie), wo jüngst im Oderraum, neben Grabgruben mit und ohne auskleidenden Steinsetzungen, die einst mit obertägig sichtbaren Stehlen aus großen Feldsteinen als Grabmarkierungen ausgestattet waren, auch Ustrinen nachgewiesen werden konnten. Die Ustrinen wurden innerhalb der Bestattungszeremonie als Scheiterhaufen angelegt und für mehrere aufeinander folgende Beerdigungen genutzt. Dort wurde der Leichenbrand und die ebenso verbrannten Grabbeigaben aus der Brandasche ausgelesen und in Brandschüttungs- bzw. Brandgrubengräbern bestattet.<sup>22</sup> Diese Selektion des Leichenbrandes ist aber auch in Urnengräbern erkennbar, wo sogar teilweise die Leichenbrandteile nach anatomischer Ordnung eingefüllt wurden.<sup>23</sup>

Die rituelle Opferung und Grabbeigabe von Tieren, aber auch von pflanzlichen Beigaben, ist von einer Vielzahl spätgermanischer Bestattungen bekannt. Innerhalb dieser Totenzeremonie wurden z.B. Rinder, oder wahrscheinlicher Rinderteile, mit dem Verstorbenen verbrannt und anschließend wieder separiert. Danach sind diese dann oft als sogenanntes „Brandnest“ neben der eigentlichen Bestattung beerdigt worden.<sup>24</sup> Kostspielige Bestattungen unverbrannter Rinder oder gar Pferde, wie sie aus dem südwestlich anschließendem Thüringer Raum des 5. bis frühen 6. Jhs. AD bekannt sind, liegen aus dem Gebiet der Oder nicht vor.<sup>25</sup> Pferde wurden dort aber auch nicht verbrannt. Sie sind manchmal enthauptet worden, was wohl im Zusammenhang mit einer Opferung bei der Bestattungszeremonie steht. Pferdebestattungen waren aufgrund ihres Wertes nur herausragenden Persönlichkeiten, einer herrschaftlichen Elite vorbehalten, die sich einen solchen Ritus leisten konnte. Dies zeigt sich auch in der persönlichen Ausstattung von Gräbern, die im Zusammenhang mit Pferdebestattungen gebracht werden können. In diesen ist meist ein reichhaltiges Grabbeigabeninventar zu finden, wenn sie nicht schon von Grabräubern antik geplündert wurden, da bereits schon zur Merowingerzeit von Grabraub auszugehen ist, wie er vielfach beispielsweise in der Francia und Alamannia belegt werden konnte. Hunde- oder Vogelbestattungen sind ungewöhnliche Ausnahmen in Thüringen, und im Untersuchungsraum nicht nachgewiesen. Oft sind in spätgermanischen Bestattungen der Region verbrannte und unverbrannte Reste von weiteren Nutztierknochen, wie Schaf, Ziege und Rind, zu finden. Dies sind Relikte der teilweise in Keramikbeigefäßen um den Verstorbenen angeordneten „Totenspeisung“, die im Rahmen der Bestattung von den Beerdigungsteilnehmern durchgeführt wurde.

---

<sup>20</sup> Leube 1995a, 10–11.

<sup>21</sup> Voß 1994, 171.

<sup>22</sup> Hauptmann 2002, 21–24.

<sup>23</sup> Leube 1975, 55.

<sup>24</sup> So zum Beispiel in Sellessen 8 in der Niederlausitz anhand der Befunde einer spätgermanischen Brandbestattung eines Brandnestes von Rinderknochen und einer unweit gelegenen Ustrine (Volkman 2012, Befundkatalog: Fläche 49, Befunde 1 und 2).

<sup>25</sup> Quast 1997, 175 Abb. 179; jedoch im Brandschüttungsgrab 70 des Gräberfelds bei Friedland (Kr. Neubrandenburg) (Volkman 2013, 310 Katalognr. 14) belegt die an der Oder einzigartige Beigabe eines Hufeisens (ohne weitere Funde) zumindest die Nutzung des Pferdes als Reittier (Schmidt 1987, 214 Abb.4).

	VREZ	A	B1	B2	C1	C2	C3	D1	D2	E1	E2	fSP
Pasewalk				████████			████████████████					
Metno Male (Klein Mantel)				? ██████████								
Schwedt				████████	████████			████████	?			
Pradno (Rahmhütte)			████████████████						?			
Bialków (Balkow)					████████████████				?		?	
Santok (Zantoch)					████████████████				?			
Oderberg				? ██████████	? ██████████	████████████████						
Oderberg	████████				████████████████	████████████████				?		
Wandlitz					████████████████	████████████████						
Prenzlau Hospital					████████████████	████████████████						
Prenzlau Exerzierplatz					████████████████	████████████████						
Neuenhagen					████████████████	████████████████						
Prenzlau Sabinenkloster	████████			? ██████████						?		
Neu Käbelich						████████████████	████████████████					
Hammelstall b. Brüssow						████████████████	████████████████					
Radekow						? ██████████	████████████████			?		████████ ?
Grünow bei Schönermark							? ██████████	? ██████████				████████ ?
Rosow								████████████████	████████████████			████████ ?
Passow	████████	?						? ██████████		?		?
Gorzów Wlkp. (Landberg)?								████████████████	████████████████		?	
Friedland							████████████████	████████████████	████████████████			
Rühlow				████████████████						████████████████	████████████████	

	VREZ	A	B1	B2	C1	C2	C3	D1	D2	E1	E2	fSP
Pasewalk				████████			████████████████					
Damme							████████████████	████████████████				
Woddow	████████████████					████████████████	████████████████					
Dollgen OT Jagow						████████████████	████████████████					
Pyrzyce (Pyritz)						████████████████	████████████████					
Lützlow								████████████████	████████████████			
Zernickow								████████████████	████████████████			
Klessin OT Podelzig								████████████████	████████████████			
Weggun								████████████████	████████████████	?	?	?
Golm								████████████████	████████████████			
Friedefeld OT. Wollin				? ██████████	? ██████████	████████████████	████████████████					
Friedland							████████████████	████████████████	████████████████			
Berkholz bei Boitzenburg										████████████████	████████████████	

Abb. 4: Laufzeiten der Brandgräberfriedhöfe mit Bestattungen der Völkerwanderungszeit in der Oderregion (oben). Neben dem Bestattungsritus der Brandgräber (meist ohne Urne) sind auch zahlreiche Körperbestattungen der Völkerwanderungszeit im Untersuchungsgebiet zu finden (unten). Teilweise sind die völkerwanderungszeitlichen Körpergräber auf ein und demselben Gräberfeld mit Brandbestattungen vergesellschaftet. Diese birituellen Friedhöfe sind typisch für die Odergermanische Gruppe; Datierungen – VREZ vorrömische Eisenzeit (I–III), A–E Stufen nach Eggers (1955) bzw. Schach-Döriges (1970), fSP frühslawisches Mittelalter; vgl. zur Chronologie Abb. 2; weitere Angaben Volkmann 2013, 305 421–432 Katalog. Abb. Verfasser.

In Kreisgrabenanlagen auf spätgermanischen Friedhöfen zwischen Elbe und Oder, Thüringen und dem weiteren fränkischen Einflussgebiet werden oft Brandbestattungsreste gefunden, die aber dort nicht in situ liegen. Sie stammen von erodierten Grabhügeln und wurden seitlich von diesen in die einst offenen, umgebenden Kreisgräben umgelagert. Kreisgräben sind ein Indiz für eine ursprüngliche Überhügelung mit einem dazugehörigen, umgebenen Graben, welcher der Erdentnahme für den Hügelaufbau diente. Die Datierung vieler Kreisgrabenbefunde in Thüringen deckt sich mit dem Wiederauftauchen der Hügelgrabsitte der jüngeren Merowingerzeit des späten 6. und 7. Jhs. AD.<sup>26</sup>

Aus Thüringen ist ein Wechsel im Verlauf des 5. Jhs. von Einzelgrabbestattungen hin zu größeren Reihengräberfeldern bekannt.<sup>27</sup> Diese Änderung der Bestattungssitte zeichnet sich nicht eindeutig im Untersuchungsgebiet ab. Dort wurden meist kleine Friedhöfe mit wenigen Einzelbestattungen auch noch im späten 5. und frühen 6. Jh. angelegt. Oft sind sogar nur einzelne Gräber entdeckt worden. Dies kann aber auch an den oft nur kleinen oder sehr kleinen Grabungsflächen liegen, wobei in keinem Fall ein Gräberfeld in seiner gesamten Ausdehnung erfasst werden konnte. Die vorherrschende Bestattungsform in Thüringen ist die West-Ost orientierte Körperbestattung in gestreckter Rückenlage, bei der der Schädel im Westteil zu finden ist. Den Verstorbenen wurden Kleidung, Ausrüstung und andere Trachtbestandteile, wie Schmuck sowie andere rituelle Grabbeigaben, z.B. Speisen in Beigefäßen, mitgegeben, die den Status und die Tätigkeit des Toten auch im Jenseits verkörpern sollten. So lassen sich aufgrund des Fundspektrums der Grabbeigabefunde, d.h. der Quantität und Qualität, auch wirtschaftliche und soziale Bedingungen des Verstorbenen erschließen. Die Körpergräber Thüringens sind in das mitteleuropäische Phänomen der überregional weitgehend einheitlichen Reihengräberkultur einzuordnen, die einen Verbreitungsschwerpunkt von der Seine/Loire bis zum Rhein und der oberen Donau aufweist sowie nordöstlich bis an die Saale fassbar ist.<sup>28</sup> Diese Erscheinungen stehen im Kontext der merowingisch-fränkischen Staatenbildung und der einhergehenden, zunehmenden Christianisierung. Die Reihengräberkultur bezieht sich aber nur auf ein zusammenhängendes Verbreitungsgebiet der Grabsitte und ist nicht mit einer Ethnizität oder homogen, flächig verbreiteten Christianisierung gleichzusetzen. Das Neben- und Miteinander der alten „heidnischen“ Naturgottheiten und des neuen monotheistischen Gottes ist als Synkretismus die Regel in der Merowingerzeit und nicht eine Ausnahmeerscheinung in der Peripherie.<sup>29</sup> Die thüringischen Gräber, die meist auch in Reihen angeordnet sind, stellen das nord-östlichste Verbreitungsgebiet der Reihengräberkultur dar. Weiter nördlicher, im Sächsischen, sind die Körpergräber hauptsächlich nord-südorientiert sowie nicht in Reihen angeordnet, ebenso wie in Mecklenburg-Vorpommern, im Norden des Untersuchungsgebiets.<sup>30</sup> Inwieweit die Erscheinungen Thüringens auf das Untersuchungsgebiet zu übertragen sind, bleibt fraglich. Festgehalten kann jedoch werden, dass im Gräberfeld von Friedland (in Mecklenburg)<sup>31</sup> anhand einer thüringischen Zangenfibel des ersten Drittels des 6. Jhs. im Grab 74 Beziehungen zwischen Mecklenburg und Thüringen, in welcher Form auch immer, belegbar sind. Diese Kontakte zum nordöstlichen Reihengräberkreis werden noch durch weitere vereinzelte Importstücke des 6. Jhs. vom Gräberfeld Friedland, wie z.B. Glasbecherscherben, Schwertbeschlag- u.a. Schmuckfragmente fränkischer Fundprovinienz unterstrichen. Bereits H.-U. Voß stellte in den spätvölkerwanderungszeitlichen Gräbern des Berliner Raums eine starke Übereinstimmung mit denen Thüringens hinsichtlich der Anlage und Ausstattung fest.<sup>32</sup> Jedoch bestehen in der Grabausrichtung auch bedeutende Unterschiede: Im Berliner Raum sind es thüringisch beeinflusste Ost-West-Körpergräbern, wohingegen sie in Mecklenburg eine Süd-Nord-Orientierung aufweisen. Der noch in der frühen Völkerwanderungszeit im Grabbau relativ

<sup>26</sup> Timpel 1977, 281 Abb. 14; Sippel 1989, 46, 115–119; Wieczorek 1996, 349 Abb. 284.

<sup>27</sup> Analyse der thüringischen Gräber nach den Fundkatalogen Schmidt (1961; 1970; 1976) und dem Fundkatalog Volkmann (2006, 230–231).

<sup>28</sup> Koch 1996b, 723ff.; Schmidt 1996, 287 Abb. 225.

<sup>29</sup> Päßgen/Ristow 1996, 740–744.

<sup>30</sup> Laux 1996, 331ff.

<sup>31</sup> Vgl. Schmidt 1987.

<sup>32</sup> Voß 1988, 150.

einheitlich gestaltete Raum der Niemberger Gruppe zwischen Elbe und Oder<sup>33</sup> scheint sich ab der 2. Hälfte des 5. Jhs. stark zu differenzieren, was sich nicht nur regional, sondern auch innerhalb der zunehmend birituellen Gräberfelder bemerkbar macht (vgl. Abb. 4 und 5).

### Kulturelle Verhältnisse der Oderregion zur Völkerwanderungszeit

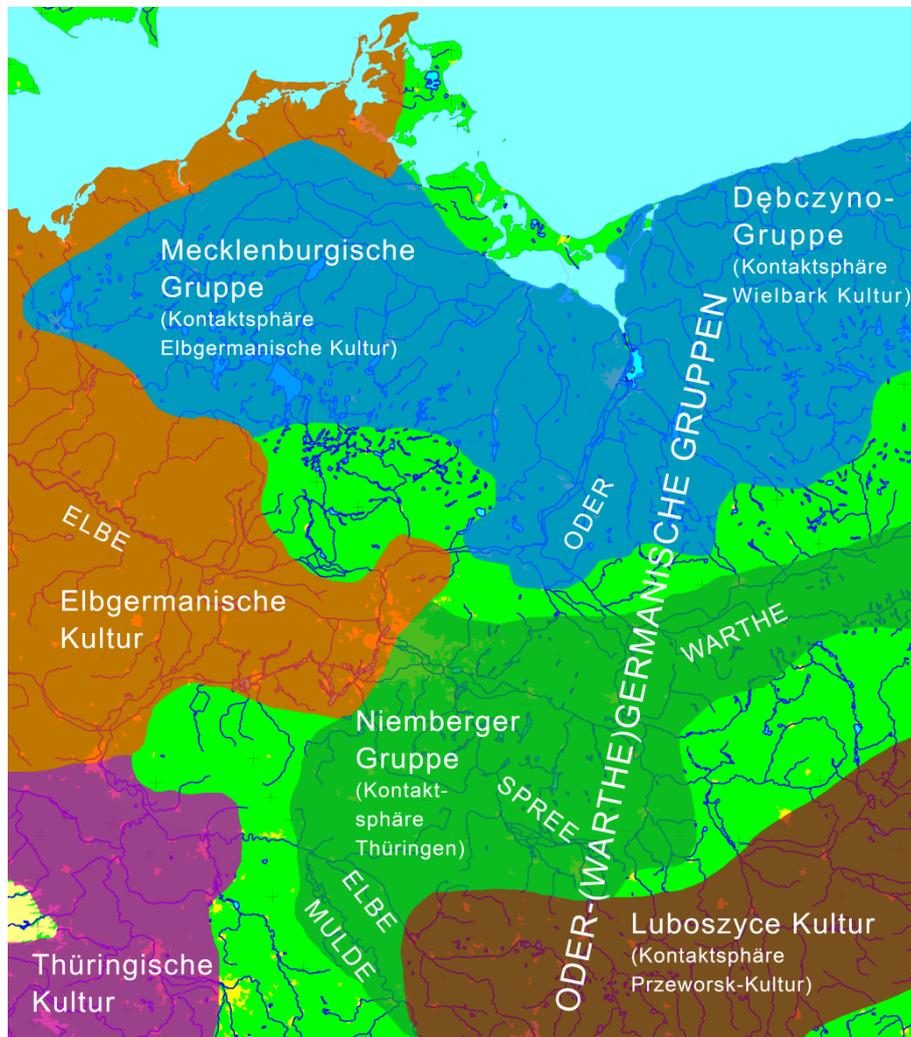


Abb. 5: Archäologie Kulturen der frühen Völkerwanderungszeit (Stufe D) am Ende des 4. bis 5. Jhs. AD auf der Grundlage der Funde und Befunde der Region (hell hinterlegt sind bebaute Flächen der Städte; im Zentrum liegt Berlin). Die Odergermanischen Gruppen sind in drei weitgehend räumlich voneinander getrennte Untergruppen, der Dębczyno-Gruppe im Norden an der Ostseeküste, der zwischen südlicher Elbe (Mulde) und Warthe ansässigen Niemberger Gruppe (vgl. Anm. 33) und der im Süden am Oberlauf der Oder befindlichen Luboszyce-Kultur zu unterscheiden. Abb. Verfasser.

Prinzipiell besteht die großräumige Zweiteilung des Odergebietes, die seit der späten römischen Kaiserzeit entstanden war, auch weiter in der Völkerwanderungszeit. So ist zum einen in einen westlichen Bereich, der unter dem starken Einfluss der Elbgermanischen Kultur steht, und zum anderen in einen südöstlichen bzw. nordöstlichen Bereich, der unter dem starken Einfluss der Przeworsk-Kultur bzw. Wielbark-Kultur steht, zu unterscheiden, die aber beide als Odergermanische Gruppe zusammengefasst werden können (vgl. Abb. 5).<sup>34</sup> Das Gebiet der mittleren und unteren Oder liegt im Übergangsbereich der west- und ostgermanischen Kulturen,

<sup>33</sup> Vgl. Bemmam 2000, 76–79 zur kritischen Definition der Niemberger Gruppe.

<sup>34</sup> Voß 1986, 120; Leube 1992, 208; Mączyńska 1998, 88–89 Kt. 3–4; Machajewski 2002, 377.

deren Identifikation anhand einzelner Fundmaterialgruppen sich oft problematisch gestaltet, da meist sowohl westliche als auch östliche Einflüsse erkennbar sind, die die Übergänge fließend erscheinen lassen. So sind gerade die recht großen Unterschiede im vorliegenden Fundmaterial und in den Befundlagen die Charakteristika der lokal stark differenziert gegliederten Oderregion. Des Weiteren sind im Ostseeküstengebiet verstärkt auch skandinavische Einflüsse zu erkennen, die sich aber nicht deutlich als eigenen Kulturraum absetzen lassen. Innerhalb der zwei großen Kulturräume ist eine weit gefächerte regionale Vielfalt anhand des stark heterogenen Fundgutes belegt. Basierend auf der Analyse der birituellen Gräberfelder mit sehr uneinheitlich gestalteten Gräbern spricht auch H.-U. Voß von einer völkerwanderungszeitlichen Odergermanischen Gruppe, deren Charakteristikum eben die hohe Diversität und die unterschiedlichen Kultureinflüsse sind.<sup>35</sup> Auf der Grundlage des damals bekannten Fundstellenbildes der römischen Kaiserzeit wurden darüber hinaus die kulturellen Entwicklungen im Oderbruch und der Lebuser Platte der „Lebuser Gruppe“ zugesprochen und die nördlich anschließende Fundstellenkonzentration als „Uckermärkische Gruppe“ angesehen. Im Zuge steigender Fundstellenanzahlen wurde letztere als besiedlungsgeschichtliche Einheit der „Uckermärkischen Lehmplatte zwischen Randow und Ücker“ zusammengefasst und erstere als Einheit des „nördlichen Oder-Spreegebietes“ erweitert.<sup>36</sup> Die weitreichenden Analogien der spätkaiserzeitlichen Funde und Befunde im Gebiet der Uckermärkischen Platte und an der Randow, beide westlich der unteren Oder, mit denen der Dębczyno-Gruppe verdeutlichen einen zusammenhängenden größeren Kulturraum, der nur durch den mangelnden Forschungsstand getrennt betrachtet wurde (Abb. 5). Da hingegen ist das obere Oderbruch, östlich der mittleren Oder, und die Lebuser Platte, etwas weiter südlich davon, in der Völkerwanderungszeit nahezu entsiedelt, sodass hier eine besonders starke Abwanderung schon in der späten römischen Kaiserzeit erfolgte. Die von A. Leube herausgestellte kaiserzeitliche Siedlungskammer im „Havelland mit den mittelbrandenburgischen Platten und Niederungen“ ist auch weiterhin in der Völkerwanderungszeit an der mittleren bis unteren Havel und im Berliner Raum zu erkennen (vgl. Anm. 36).

J. Bemann ordnete innerhalb der Forschungen zu „Mitteldeutschland im 5. Jh.“ die materiellen Kulturen „in drei sich ablösende und eigenständige chronologisch-kulturelle Gruppen“ ein.<sup>37</sup> Demnach folgt an der mittleren Elbe nach der Niemberger Gruppe (Stufe D2, zirka 430–460 AD) die Elbgermanische Phase in der 2. Hälfte des 5. Jhs. (Stufe D3, zirka 450–480/500), die von der Thüringischen Phase der älteren Merowingerzeit (Stufe E1, zirka ab 480–530/550?) im nordöstlichsten Bereich des merowingischen Reihengräberkreises abgelöst wird.<sup>38</sup> Das Ende der Thüringischen Fibeltracht ist nicht strikt mit dem Eckdatum von 531 AD, der „Thüringischen Niederlage an der Unstrut“, gleichzusetzen. Diese Regionalprodukte sind auch nach der Eingliederung in das Fränkische Reich eine Zeitlang weiterhin bis zur Mitte des 6. Jhs. hergestellt worden. Eine verstärkte Verbreitung des „typisch Thüringischen Fundgutes“ im Fränkischen Reich und Pannonien, bzw. am Rhein und an der Donau, ab dem zweiten Drittel des 6. Jhs. könnte mit verstärktem Handel, politischer Kommunikation und Geschenkgaben, aber auch verschleppten Sklaven oder ausgewanderten Bevölkerungsteilen zu erklären sein.<sup>39</sup> Im nordöstlich davon gelegenen Untersuchungsgebiet der unteren Oder sind diese Phasen ebenfalls auszumachen, jedoch wesentlich abgeschwächt, da hier in vielen birituellen Gräberfeldern die Brandgräbersitte vorherrschte und so weniger Fundmaterial deponiert wurde, was zu einer geringeren Anzahl von archäologischen Funden führt (Abb. 6). Ein deutlicher Unterschied besteht jedoch in der späten Völkerwanderungszeit der Stufe E2: Während das Havelland und der Berliner Raum nicht mehr direkt unter fränkisch-thüringischem Einfluss stehen, sondern wieder mehr dem elbsächsischen Bereich zuzusprechen sind, ist im Ostseeanrainergebiet

<sup>35</sup> Ders. 1986, 39.

<sup>36</sup> Vgl. Leube 1975, 60–63 Faltkarte und ders. 2009, 205–207 Beilage 1–2; Volkmann 2013, 59 Karte Abb. 39.

<sup>37</sup> Bemann 2008, 146ff.; dessen Untersuchungsgebiet an der mittleren Elbe lag; hier im Südwesten der Abb. 5–6 und weiter südlich davon an der nördlichen Mittelgebirgsschwelle.

<sup>38</sup> Ders., 146 173–193; vgl. Volkmann 2013, 42–43 Abb. 17 „Chronologieschemata“.

<sup>39</sup> Schmidt 1996, 293; Volkmann 2006a, 234–235 238.

Mecklenburg-Vorpommerns ein starker skandinavischer Einfluss zu erkennen, der sich auch in den höchst seltenen Funden des 7. Jhs. (Stufe E3) fortsetzt.<sup>40</sup> Weiterhin sind aber auch einige als fränkisch anzusehende Funde bekannt. Die schriftlich erwähnte fränkische Umsiedlung der „Nordswaben“, wahrscheinlich vom Havelland um 567 AD in den „Schwabengau“, in das nordöstliche Harzvorland, ist im Zusammenhang mit fränkisch/thüringisch-awarischen bzw. fränkisch/thüringisch-sächsischen Auseinandersetzungen zu sehen. Aufgrund des geringen Forschungsstandes und den nach der Brandgräbersitte dort auftauchenden beigabenarmen N-S-Körpergräbern konnte dies aber bisher nicht hinreichend belegt werden.<sup>41</sup>

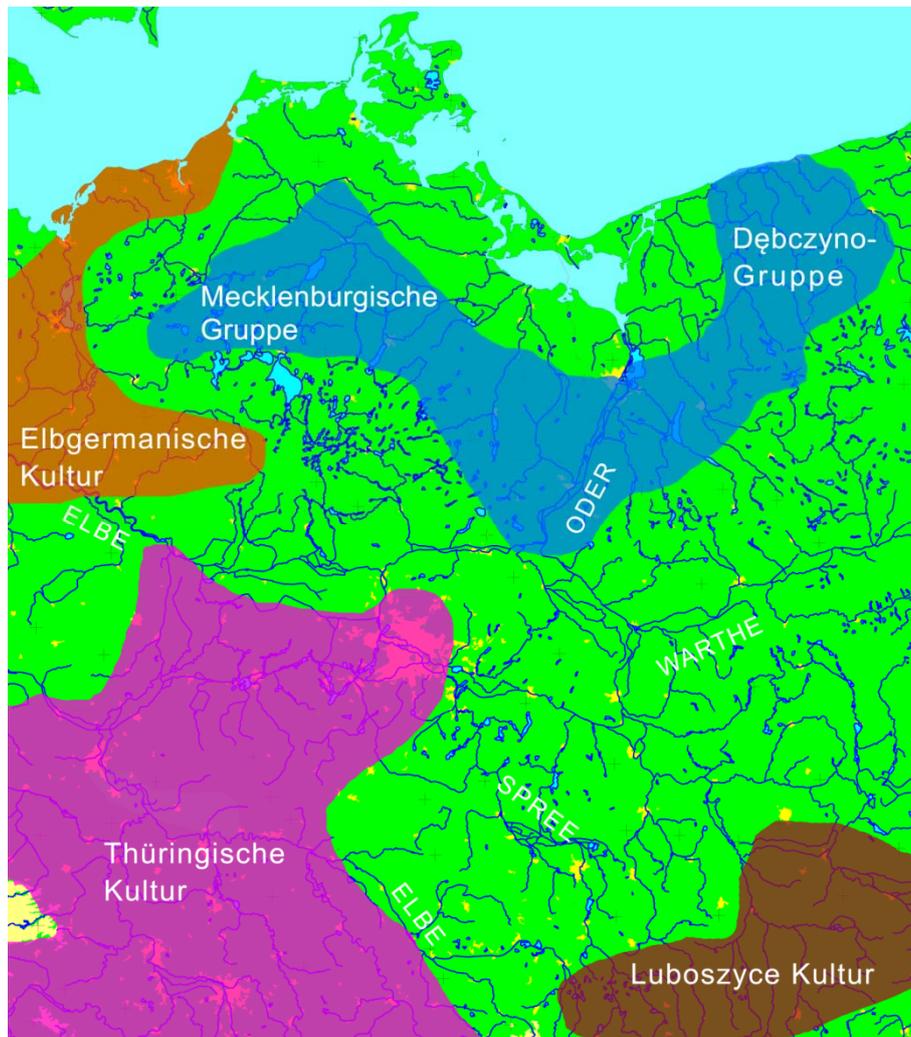


Abb. 6: Kulturelle Entwicklung im unteren Odergebiet in der späten Völkerwanderungszeit vom Ende des 5. Jhs. bis einschließlich 6. Jh. AD auf der Grundlage der archäologischen Funde und Befunde (hell hinterlegt sind bebaute Flächen der Städte; im Zentrum liegt Berlin). Die räumliche Trennung der einzelnen Gruppen hat sich nun in inselartigen Siedlungskammern sehr ausgeprägt. Die Odergermanische Gruppe scheint nordöstlich der Elbe, im Bereich der Spree und Warthe, anhand der dort fehlenden Siedlungsnachweise, ganz aufgelöst zu sein. Dieser Bereich war noch in der frühen Völkerwanderungszeit von der Niemberger Gruppe recht intensiv besiedelt (vgl. Abb. 5). Im folgenden 7. Jh. AD ist die Entsiedelung sogar noch drastischer, sodass das ganze Untersuchungsgebiet nordöstlich der Elbe nun nahezu unbewohnt ist. Abb. Verfasser.

<sup>40</sup> Vgl. Schach-Döriges 1970, 153–155; Machajewski 1999, 248; Leube 1996, 63; Kleingärtner/Jöns 2001, 279ff.; Mangelsdorf/ Rausch 2001, 269ff.; Mangelsdorf 2001, 493–504.

<sup>41</sup> Vgl. Schmidt 1982, Abb. 1; Leube 1995a, 43 Abb. 38, 47; Bemann 2008, 194–195.

- Behre 1995: K.-E. Behre, Die Entstehung und Entwicklung der Natur- und Kulturlandschaft der ostfriesischen Halbinsel. In: K.-E. Behre/H. van Lengen (Hrsg.), Ostfriesland. Geschichte und Gestalt einer Kulturlandschaft (Aurich 1995) 5–37.
- Bemmann 2000: J. Bemmann, Zur Frage der Kontinuität von der jüngeren römischen Kaiserzeit zur Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. In: M. Mączyńska/T. Grabarczyk (Hrsg.), Die spätrömische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa. Kongress Łódź 9.–11. November 1996 (Łódź 2000) 76–103.
- Bemmann 2008: J. Bemmann, Mitteldeutschland im 5. Jahrhundert – Eine Zwischenstation auf dem Weg der Langobarden in den mittleren Donaauraum? In: J. Bemmann/M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 25.–28. Februar 2008. Koll. Vor- und Frühgesch. Bd. 11 (Bonn 2008) 145–227.
- Brandes 2009: W. Brandes, Thüringer/Thüringerinnen in byzantinischen Quellen. In: H. Castritius u. a. (Hrsg.), Die Frühzeit der Thüringer. RGA Ergbd. 63 (Berlin, New York 2009) 291–327.
- Brather 1996: S. Brather, Germanische, slawische und deutsche Sachkultur des Mittelalters – Probleme ethnischer Interpretation. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 37, 1996, 177–216.
- Brather 2004: S. Brather, Ethnische Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen. In: H. Beck/D. Geuenich/H. Steuer, RGA Ergbd. 42 (Berlin, New York 2004).
- Büntgen u. a. 2011: U. Büntgen/W. Tegel/K. Nicolussi/M. McCormik/D. Frank/V. Trouet/J. O. Kaplan/F. Herzig/K.-U. Heussner/H. Wanner/J. Luterbacher/J. Esper, 2500 Years of European Climate Variability and Human Susceptibility, Science, 331, 578–582, 2011.
- Eggers 1955: H.-J. Eggers, Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Jahrb. RGZM 2. Festschr. E. Sprockhoff I, 1955, 196–244.
- Geary 2002: P. J. Geary, Europäische Völker im frühen Mittelalter. Zur Legende vom Werden der Nationen (Frankfurt 2002).
- Haberstroh 2003: J. Haberstroh, Der Reisberg bei Scheßlitz-Burgellern in der Völkerwanderungszeit. Überlegungen zum 5. Jh. n. Chr. in Nordbayern. Germania 81, 2003, 201–262.
- Hägermann u. a. 2004: D. Hägermann/C. Giefers/H. Beck (Hrsg.), Akkulturation. Probleme einer germanisch-römischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter (Berlin, New York 2004).
- Hauptmann 2002: T. Hauptmann, Das germanische Gräberfeld von Prądno, Kr. Myślibórz (ehem. Rahmhütte, Kr. Soldin) (Poznań 2002).
- Hegewisch 2006: M. Hegewisch, Die „Zeißholzerkanne“, ein Fund der Černjachov-Sântana de Mureş-Kultur. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 47, 2006, H. 1, 45–56.
- Heather 1997: P. J. Heather, Fourth-Century Foedera and Foederati. In: W. Pohl (Hrsg.): Kingdoms of the Empire (Leiden 1997) 85–97.
- Kellner 2000: H.-J. Kellner, Handel und Handwerk. Das Münzwesen. In: L. Wamser u. a. (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer (München 2000) 223–225.
- Koch 1996: U. Koch, Die Menschen und der Tod. Stätten der Totenruhe – Grabformen und Bestattungssitten der Franken. In: Wieczorek u. a. 1996, 723–737.
- Laux 1996: F. Laux, Die Sachsen – Nachbarn und Gegenspieler der Sachsen. In: Wieczorek u. a. 1996, 331–340.
- Laser 1998: R. Laser, Terra Sigillata-Funde aus den östlichen Bundesländern. Mat. Röm.-Germ. Keramik 13 (Bonn 1998).
- Leineweber 1997: R. Leineweber, Kultur- und Besiedlungsgeschichte der Altmark in spätrömischer Zeit (Halle a. d. Saale 1997).
- Leube 1975: A. Leube, Die römische Kaiserzeit im Oder-Spree-Gebiet. Veröff. Mus. Ur- Frühgesch. 9 (Berlin 1975).
- Leube 1992: A. Leube, Die kaiser- und völkerwanderungszeitliche Besiedlung der südlichen Ostseeküste zwischen Wismar und Usedom. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 33, 1992, 208–225.
- Leube 1995a: A. Leube, Germanische Völkerwanderungen und ihr archäologischer Fundniederschlag. Das 5. u. 6. Jh. östlich der Elbe. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 36/1, 1995, 3–84.
- Leube 1995b: A. Leube, Germanische Völkerwanderungen und ihr Fundniederschlag. Bemerkungen zu den germanisch-slawischen Kontakten. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 36/2, 1995, 259–298.
- Leube 1995c: A. Leube, Semnonen, Burgunden, Alamannen. Archäologische Beiträge zur germanischen Frühgeschichte des 1. bis 5. Jhs. Öffentl. Vorlesungen Humboldt-Univ. 19 (Berlin 1995).
- Leube 1996: A. Leube, Die eisenzeitliche Besiedlung des westlichen mittleren Odergebietes (6. Jh. v. Chr. – 6. Jh. n. Chr.). In: L. Leciejewicz/E. Gringmuth-Dallmer (Hrsg.), Człowiek a Środowisko w Środkowym i Dolnym Nadodrzu – Mensch und Umwelt im mittleren und unteren Odergebiet. Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung (Wrocław 1996) 127–142.

- Leube 2009: A. Leube, Studien zu Wirtschaft und Siedlung bei den germanischen Stämmen im nördlichen Mitteleuropa während des 1. bis 5.–6. Jahrhunderts n. Chr. (Mainz 2009).
- Machajewski 1999: H. Machajewski, Zur Erforschung von kulturellem und siedlungsgeschichtlichem Wandel in Westpommern vom 1. Jh. v. u.Z. bis zum 5./6. Jh. u.Z. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 40, 1999, 241–262.
- Machajewski 2002: H. Machajewski, Der südwestliche Ostseeraum in der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 43, 2001 (2002) 377–406.
- Mączyńska 1998: M. Mączyńska, Die Endphase der Przeworsk-Kultur. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 39, 1998, 65–99.
- Mangelsdorf 2001: G. Mangelsdorf, Die Drachenfibel von Nehringen und das Problem der Vendelzeit in Vorpommern. In: M. Meyer (Hrsg.), *Trans Albium Fluvium. Forschungen zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie. Festschr. für Achim Leube* (Berlin 2001) 493–504.
- Mangelsdorf/Rausch 2001: G. Mangelsdorf/K. Rausch, Eine vendelzeitliche Schalenfibel des 6./7. Jhs. aus Menzlin, Lkr. Ostvorpommern. *Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 2000* (2001) 269–277.
- v. Müller 1980: A. v. Müller, Römische Kaiserzeit I und II. Römische Münzen, Römischer Import, Brandgruben und Drehscheibenkeramik. Veröff. der Hist. Komm. zu Berlin. *Hist. Handatlas von Brandenburg und Berlin* (Berlin, New York 1980).
- Päffgen/Ristow 1996: B. Päffgen/S. Ristow, Die Religion der Franken im Spiegel archäologischer Zeugnisse. In: *Wieczorek u. a. 1996*, 740–744.
- Pohl 2005: W. Pohl, *Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration* (Stuttgart 2005).
- Quast 1997: D. Quast, Vom Einzelgrab zum Friedhof. Beginn der Reihengräbersitte im 5. Jahrhundert. In: *Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg* (Hrsg.), *Die Alamannen* (Stuttgart 1997) 171–190.
- Schach-Dörges 1970: H. Schach-Dörges, Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. *Offa-Bücher 23* (Neumünster 1970).
- Schach-Dörges 1997: H. Schach-Dörges, Zusammengespülte und vermengte Menschen. In: *Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg* (Hrsg.), *Die Alamannen* (Stuttgart 1997) 79–102.
- Schmidt 1961: B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 18 (Halle a. d. Saale 1961).
- Schmidt 1970: B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 25 (Berlin 1970).
- Schmidt 1976: B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog: Nord- und Ostteil. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 29 (Berlin 1976).
- Schmidt 1982: B. Schmidt, Die münzdatierten Grabfunde der spätrömischen Kaiserzeit im Mittelelbe-Saale-Gebiet. *Inv. Arch. DDR H. 1, Bl. 1–12* (Berlin 1982).
- Schmidt 1996: B. Schmidt, Das Königreich der Thüringer und seine Eingliederung in das Frankenreich. In: *Wieczorek u. a. 1996*, 285–297.
- Schmidt 1987: V. Schmidt, Weitere Bestattungen vom spätgermanischen Gräberfeld bei Friedland, Kr. Neubrandenburg. *Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 34, 1986* (1987) 205–224.
- Schmidts 2000: T. Schmidts, Germanen im spätrömischen Heer. In: L. Wamser u. a. (Hrsg.), *Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer* (München 2000) 223–225.
- Schuster 2004: J. Schuster, Herzsprung. Eine kaiserzeitliche bis völkerwanderungszeitliche Siedlung in der Uckermark. *Berliner Arch. Forsch.* 1 (Rahden/Westfalen 2004).
- Sippel 1989: K. Sippel, Die frühmittelalterlichen Grabfunde in Nordhessen. *Mat. der Vor- und Frühgesch. Hessen 7* (Wiesbaden 1989).
- Timpel 1977: W. Timpel, Ein spätmerowingischer Grabhügel von Urleben, Kr. Bad Langensalza. *Alt-Thüringen XIV, 1977*, 258–284.
- Volkman 2006a: A. Volkman, Landeserschließung des Thüringer Beckens in der Merowingerzeit hinsichtlich der naturräumlichen Standortwahl sowie der Bodenverhältnisse. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 46, 2005 (2006) 221–277.
- Volkman 2006b: A. Volkman, Mittelalterliche Landeserschließungen und Siedlungsprozesse in der unteren Wartheregion (Woj. Zachodnio-Pomorskie, Lubuskie und Wielkopolskie) bzw. ehemalige Neumark. *Beitr. zur Ur- und Frühgesch. Mitteleuropas 44* (Langenweißbach 2006).
- Volkman 2012: A. Volkman, Die vorgeschichtliche Kulturlandschaft unter dem Umsiedlungsstandort Haidemühls bei Sellessen (Spree-Neiße). In: F. Schopper (Hrsg.), *Veröff. Brandenburgischen Landesarch. (Jahresband) 43/44*.
- Volkman 2013: A. Volkman, Siedlung – Klima – Migrationen. *Geoarchäologische Forschungen zum Oderraum zwischen 700 vor und 1000 nach Chr. mit Schwerpunkt auf der Völkerwanderungszeit*. Henning, J./Leube, A./Biermann, F. (Hrsg.) *Studien zur Archäologie Europas 18* (Bonn 2013).
- Volkman/Theune 2001: A. Volkman/C. Theune, Merowingerzeitliche Millefioriperlen in Mitteleuropa. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 43, 2001, Heft 4, 521–554.

- Voß 1986: H.-U. Voß, Untersuchungen zur Geschichte der germanischen Besiedlung zwischen Elbe/Saale und Oder/Neisse im 3.–7. Jahrhundert (Ungedr. Diss. Humboldt Universität Berlin 1986).
- Voß 1988: H.-U. Voß, Untersuchungen zur Geschichte der germanischen Besiedlung zwischen Elbe/Saale und Oder/Neiße im 3.–7. Jh. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 29, 1988, 147–159.
- Voß 1994: H.-U. Voß, Grabfunde des 3.–6. Jh. in Mecklenburg-Vorpommern. Forschungsstand und Informationsgehalt. In: B. Stjernquist (Hrsg.), *Prehistoric Graves as a Source of Information. Symposium at Kastlosa, Oland, May 21–23, 1992.* *Kungl. Vitterhets Hist. och Antikvitets Akad. Konferenser* 29 (Uppsala 1994) 161–179.
- Wieczorek 1996: A. Wieczorek, Bevölkerungspolitik der Merowinger nach archäologischen Quellen. In: *Wieczorek u. a. 1996*, 346–357.
- Wieczorek u. a. 1996: A. Wieczorek/P. Perin/K. v. Welck/ W. Menghin (Hrsg.), *Die Franken – Wegbereiter Europas. 5.–8. Jh. n. Chr. Bd. 1/2* (Mannheim, Berlin 1996).
- Wolters 2005: R. Wolters, Münzen und Geldumlauf. Die Einführung der Geldwirtschaft in Südwestdeutschland. In: *Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg* (Hrsg.), *Imperium Romanum* (Stuttgart 2005) 435–439.

Dr. Armin Volkmann  
Junior Research Group Leader "Digital Humanities/Digital Cultural heritage"  
Cluster of Excellence "Asia and Europe in a Global Context"  
Heidelberg University